

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Flügelahme Engel

Es muss nicht unbedingt an mir liegen, dass ich den Schicksalsfügungen, so simpel sie auch ineinander verzahnt waren, nicht hinlänglich zu folgen vermochte. So viel konnte ich immerhin dem Programmheft entnehmen: Ein Unhold heuert junge Mädchen an, die auf dem Tanzparkett eines Bumslokals in Las Vegas herumhüpfen dürfen, freilich mit der Auflage, dass sie nebenbei auch noch den Fremdenstrom an ihr Bett leiten lassen. Ihre Dienstleistungen als Callgirls werden von einem Nebengemach aus photographisch festgehalten, und die Bilder dienen alsdann zur Erpressung der bei der illegitimen Buhlschaft betroffenen Ehemänner.

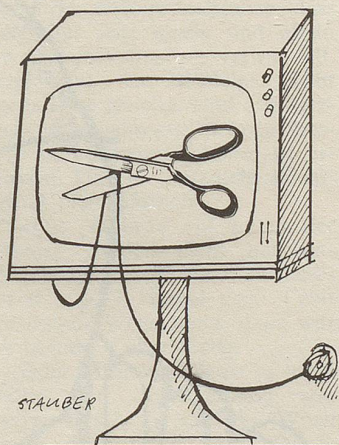
Dieses alte Thema ist schon längst ausgeweitet wie eine Weihnachtsgans, und wer wenigstens irgendwelche Pikanterien erwartet haben sollte, kam schon gar nicht auf die Rechnung: dieser Streifen hätte selbst Klosterschüler zum Gähnen gebracht. Dennoch hatte ich eingeschaltet, um einmal den Einsatz der «Drei Engel für Charlie» beobachten zu können: so heisst eine neue Krimiserie des ZDF.

Charlie ist offenbar der Boss, der jedoch immer bloss akustisch aus Sprechapparaten quillt und nie leiblich in Erscheinung tritt,

was ja immerhin einen Darsteller erspart. Die drei «Engel» indes, die nunmehr – wer hätte es nicht geahnt? – als Lockvögelchen ausfliegen, um den schurkischen Erpresser zu entlarven, sind mit jenem total antiseptischen Sex behaftet, der gewissermassen das Gütesiegel amerikanischer Frauenvereine trägt, und ausserdem strahlen sie weniger Charme aus als die legendäre Miss Marple. Ich könnte mir denken, dass sie sich allenfalls besser für den Tee-Ausschank in einer Bahnhofsmision denn als Amateur-Strichninnen eignen würden.

Und als ich dann noch ihres ebenso dämlich aussehenden wie blödelnden Mitarbeiters ansichtig wurde, schaltete ich aus, bevor die idiotische Story ausgestanden war – und hatte Heimweh nach Emma Peel. Denn die hat mehr Sex in ihrem Stupsnäschen als die drei «Engel» selbdrückt, und ausserdem ist sie eine talentierte Schauspielerin, was man ihren drei neuen Kolleginnen gewiss nicht nachsagen kann.

Telespalter



Am Rätosi Mainig



I han schu amol varzellt, dass i dä Früalig gschäftlich a paar Tag im Tessin gsii bin. Dä Wegsel vum Veltlinar zum Merlot, vum herba Pündnarland ins liabliha Sotto Ceneri, han i uuehmli gnossa. Und wias halt aso goht ufara söttiga Reis: wemma dr Tag duura siina Gschäft nohha ganga-n-isch, denn schloht ma sich mit da Kollega öppadia au no gära dia halb Nacht um d Ohra umma. D Stimmig waggst denn halt vor am Bocalino und plötzli khunnt ma in a Luuna, wo ma dr Polizeistund um z Varworga uuswiihha möchti.

Do hät denn äba amol an einam vu denna milda Öbad a Kolleg nohham zwölfi gmaint: «Jetz gömmar no uf Campione!» – Und miar nüüt wia los! As isch Fritigobad öppa um dia halbi eins gsii. Vor am Casino häts fasch khei Parkplätz meh geh, so viil Lüüt sin uf dia gliich Idee kho gsii wia miar. Item – mr sin bald in dr Vorhalla vum Casino gschtanda und hen sofort feschtgschtellt, dass as a Saal A für all übriga Erdbürger und a Saal B nu für d Schwizar git. Dr Iitritt in da Saal A khoschtat 20 Fr., dr Iitritt ins Schwizar Reservat nu 10 Fr. Dr Pass füra und dia obligatorisch Krawatta-n-a isch eins gsii, und aso korrekt uugschtaffiart zum Kassiar hära z andara. Abar oha! Miar törfanti jetz nümma iina, Schwizar hebanti um dia Zit khei Zuagang meh, hät dä Cerberus gmaint. Z Dischpatiara hät gär nüüt gnüzt. Miar sin üüs vorkho wia Luusbuaba, wo bimana tumma Streich varwütscht werdan. Und ählich hemar woll au reagiert. Imana uubewachta Augblig simar schwups in da Saal A iinagschliha und hen denna Sündar, wo do dia varbotana Spiili triiba hen, übar d Schultara gniischat. Abar nit lang! Plötzli stöns do: zwei uukhoga Rauschmeisser – as hetti am Tüüfali drab gruusat. So simar denn uuvarhofft widar dussa gschtanda im Entrée und hen endli wella wüssa, was dia Italiener eigantli gega d Schwizar heband. Sie hebanti gär nüüt gega-n-üüs, abar si hebanti iari Wiisiga, hät eina vu denna Wächter gmaint. As gebi äba an Abkomma mit Bern, dass d Schwizar das Casino nu zu bestimmta Zita und untar bestimmta Bedingiga psuahha törfand.

Als Bürger vum «freischa Staata», wo-n-i immar gmaint han i sebi, bin i mr schu nümma grad vorkho in dem Moment. Dafür han i z übarglügliha Gfühl gha, durch dia siba Bernar Schutzengal in Gschalt vum Kurt Furgler, vum Rudolf Gnägi und wia si alli heissan, bis ins Uusland vor Uuheil bewahrt z werda.

Drum tank i eu, iar edla Geischar, dass ar mi in dr Spiihöll vor am grossa Sündafall bewahrt hend. Und hoffa tuan i z tüüfscht in miinara wütarhii reina Seel, dass eu au d Kraft geh werdi, in wesentliha Dinga z Uuheil aso absolut z varhindara, wia an dem für eu so grandios erfolgriihha Fritigobad in Campione.



Trauriges Fazit

Sehr geehrter Herr Furgler
Schon wieder hat sich der Feldprediger, präsentiert durch Ihre Person, elegant aus der Affäre gezogen, indem er von der Warte der uneinnehmbaren «festen Burg» Kirche herab argumentiert (Leserbrief in Nr. 17).

Im Artikel von Walter Ludin «Fragwürdiges an der Armee-Seelsorge» heisst es wörtlich: «Es ist zu bedauern, dass die Feldprediger-Generalversammlung 1975 den Plan, unter Soldaten und Unteroffizieren eine breit angelegte Umfrage über

die Erwartungen an die Armee-Seelsorge und die Erfüllung dieser Erwartung verhinderte. Wie die beiden Hauptverantwortlichen der Befragung (die Fragen waren bereits formuliert) uns gegenüber äusserten, sei der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, die Feldprediger hätten Angst gehabt vor einer Desillusionierung...» Sie aber machen sich einfach aus dem Staub mit der Erklärung, es sei, «wie leicht nachzuweisen», zu ungenau recherchiert worden.

Meine Frage: Wenn Ihnen der Nachweis so leicht gelingt, weshalb erbringen Sie ihn nicht? Ich bitte Sie höflich darum. Es ging mir mit meinem Artikel nicht darum, recht zu bekommen, es gibt ja weiss Gott wichtigere Dinge auf der Welt, und einen Hang zum Sektierertum habe ich auch nicht. Aber: ich wollte eine kleine notwendige Verände-

rung bewirken. Trauriges Fazit: Der Soldat vermag nichts gegen das Militär, gegen Militärs schon gar nicht. Und somit repräsentieren Sie weiterhin eine Lobby-Kirche. Diesen Bewusstmachungsprozess wollte ich einleiten. Ich habe offensichtlich den «Prozess» verloren.

Heinrich Wiesner

Mutiger Telespalter

Lieber Telespalter
Dein Beitrag «Mörder und Opportunisten» in der Nr. 20 hat meinen ganzen Beifall gefunden und ich gratuliere Dir zu Deinem Mut, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Immer rügt die Mehrzahl der Leute Chile, Argentinien und Brasilien, weil sie «rechts» stehen und in ihren Ländern für Ordnung

sorgen. Das ist heute wohl nicht mehr «modern» und passt vielen Leuten nicht in den Kram, besonders denen nicht, die von Ordnung und Demokratie sprechen, sich selbst aber ganz anders benehmen. Von Khomeini und seinen Methoden spricht man wenig (siehe Oelhahnen), von den Tausenden, die in Russland verschwanden, von den Flüchtlingen aus Vietnam und Kambodscha, die tagtäglich ihr Land verlassen müssen, schreibt man fast nichts und beschuldigt natürlich nie die, die dafür verantwortlich sind. Es ist schon so, dass es wenige Leute gibt, die den Mut haben, die Dinge nicht nur einseitig zu kommentieren und nicht nur dort zu rügen, wo einem nichts geschehen kann... Wieso diese Angst, als «Nazi» zu gelten, wenn man von allen die Wahrheit schreibt?

D. M., Lugano